

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>ro</sup> 173. Mittwoch, den 21. Juni 1826.

## Anekdote aus den Jugendjahren Ludwig XVIII.

Eines Tages, erzählt der Graf Ségur in seinen Denkwürdigkeiten, war ich auf dem Balle im Opernhause und ging mit einer liebenswürdigen Maske, unter der sich eine Dame des ersten Ranges verbarg, unmaskirt auf und ab. Plötzlich sehe ich eine Maske im Domino auf mich zukommen und mir ohne Umstände den Arm meiner Begleiterin wegnehmen. Erkannt über diese Freiheit ergreift ich sofort wieder den Arm der Dame, indem ich ohne Schonung dem Unbekannten meine Verwunderung über seine Kühnheit bezeugte. Er antwortete mir in demselben Tone, sagte mir aber dann in das Ohr: „Wir wollen hier keinen Lärm machen, ich werde anderwärts mit ihnen sprechen.“ — „Da käme ich zu kurz weg,“ erwiderte ich, „sie wissen, wer ich bin, hingegen sind sie mir unbekannt; nennen sie sich.“ — „Das ist nicht nöthig,“ entgegnete er, „gehen sie morgen auf den Ball der Königin?“ — „Ja.“ — „Nun, ich werde sie dort finden.“ Mit diesen Worten entfernte sich die Maske. Am meisten wunderte ich mich, daß die Dame, der Gegenstand unsers Streites, anstatt Bestürzung zu verrathen, lachte und die Person, welche mir ihren Arm geraubt hatte, zu kehnen schien, ohne sie jedoch nennen zu wollen.

Man kann leicht denken, daß ich am andern Tage einer der ersten war, die sich auf dem Balle der Königin in Versailles einfanden. Ich ging jedem Ankommenden entgegen, indem ich glaubte, daß es vielleicht die Person wäre, mit der ich zu thun hätte; allein ihre freundliche, ruhige Anrede überzeugte mich bald vom Gegentheile. Endlich hatte sich der Tanzsaal ganz gefüllt, ohne daß Jemand gekommen wäre, mir die erwartete Erklärung zu geben. Bald darauf öffnen sich die innern Thüren, der Hof erscheint, die Mitglieder der königlichen Familie nehmen ihre Plätze ein, endlich nähern sich die Prinzen vor Anfang des Contre-Tanzes der Seite, wo wir standen, und reden nach der Reihe diejenigen an, den sie die Ehre ihrer Unterhaltung erzeigen wollen. Einer von ihnen nähert sich mir und fragt mich nach meiner Wohnung in Versailles. Ich antwortete ihm, daß ich im Hôtel d'Orléans wohne und nehme mir die Freiheit, ihn um die Ursache seiner Erkundigung zu befragen. „Es geschieht,“ sagte er mir ganz leise, um ihnen eine kleine Erörterung zu geben, die sich auf das bezieht, was gestern auf dem Balle im Opernhause zwischen ihnen und einer Maske vorgefallen ist. Ich bin bereit, Genugthuung zu geben und überlasse ihnen die Wahl der Waffen, von der Stecknadel an bis zur Kanone, wofern sie nicht vorziehen, mein Waffenbruder künftig zu heißen, welcher Name das Pfand